

Hier ruht Strolchi

TIERFRIEDHÖFE Auf dem Sierndorfer Friedhof sind Tiere aller Art begraben. Würdevoll unter gravierten Grabsteinen bestattet, lassen sie in größter Ruhe die Attacken ihrer wurmförmigen Genossen über sich ergehen. MICHAEL HAFNER

Krähen passen gut nach Sierndorf. Dort, wo Wien schleichend in Tschechien übergeht, kreisen sie über einer kleinen Lichtung in einem Waldstück neben der Bundesstraße. Unter ihnen, umgeben von Gestrüpp und Windschutzgürteln, liegen Hunderte Gräber. Ältere Damen spazieren bedächtig dazwischen und bleiben manchmal bewundernd vor einem Grabstein stehen. „Wotan von der Burg Raifbach. Du warst mein Lebenswunsch und die Erfüllung“, steht dort etwa geschrie-

in ungestörtem Frieden zu Staub zerfällt“, meint Grabl. Die bohrenden Würmer sind hier besonders passender Bestandteil der Natur.

Dabei wäre die Ruhe der Ruhestätte beinahe nie zustande gekommen. Erst verweigerten die Wiener Behörden jegliche Genehmigung für dergleichen, dann kaufte der Obmann eines privaten Tiervereins das Grundstück bei Stockerau, aber auch der hat „na ja, nicht alles zum Besten gemacht“, erinnert sich Grabl. „Bei der Tierbestattung ist Österreich eben unterent-

gen ist, kann im Wohnzimmer aufbewahrt oder in alle Winde zerstreut werden: Die Asche wird in der Exklusiv-Urne, die sogar in der bis zu achtzig Kilo fassenden Version keine zweitausend Schilling kostet, geliefert; Marmorurnen sind nur mit einem Fassungsvermögen von fünf Kilo verfügbar. Das Krematorium im oberösterreichischen Pasching kann Grabl sogar ausdrücklich empfehlen: „Dort sind die Öfen so groß, dass selbst ein Bernhardiner ausgestreckt liegen kann.“ Und jene Institution, auf die sich

dem man jahrelang gelebt hat, doch nicht einfach verwurschten, wegwerfen wie einen nassen Fetzen. So sehr ich meine Hunde auch geliebt und gepflegt habe – sie haben mir immer tausendmal mehr zurückgegeben, denn sie hatten nur mich.“ Wasowetz hat schon zwei Hündinnen beige setzt, „ganz ohne Tamtam und Gebete; sie sollen nur auch im Tod noch einen ruhigen Platz haben“. Und beieinander bleiben: Die 1985 gestorbene Senta wurde nach zehn Jahren exhumiert und in ein größeres Grab verlegt, in das auch gleich Hündin Sheila nachfolgte. „Das wahre Andenken muss ohnehin im Herzen bleiben“, meint Wasowetz. „Aber ein schönes Grab ist auch ein Dankeschön nach außen.“

Und für die Ewigkeit bestimmt – zumindest nach Hundemaßstäben: Für mindestens zehn Jahre müssen die Gräber gepachtet werden. So will es das Prinzip der Totenruhe. Die Bindung ans Tier hält ohnehin länger: Helene Berger lebt seit zwanzig Jahren mit Katzen; neunzehn bevölkern zur Zeit ihre Wohnung, acht den Friedhof. „Der Tierarzt sagt, ich hab einen Katzeninstinkt“, sagt die Pensionistin, die zu Allerheiligen vergangenen Jahres bereits ihr zweites Grab anlegen musste. „Wenn ich ein armes Tier sehe, kann ich halt nicht Nein sagen. Ich bin Stammkunde in Tierheimen und Rettungsanker für ausgesetzte Katzen.“ Sechs ruhen unter einem schlichten Rosenstrauch, die anderen beiden müssen sich mit einem notdürftig winterfest gemachten Grab zufrieden geben. Erst im Frühjahr wird es blühen. „Aber bescheiden, das ist mir wichtig.“



„Der einst geliebte Körper soll in ungestörtem Frieden zu Staub zerfallen können“, sagt die Leiterin des Sierndorfer Tierfriedhofes. Zu Allerheiligen und zu Weihnachten werden die 800 Gräber besonders gern besucht / Foto: Felicitas Kruse

ben. Das kunstvoll in den Marmor gravierte Porträt zeigt einen Pudel.

Der Tierfriedhof Sierndorf ist letzte Ruhestätte für Tausende Haustiere. Auf dreitausend Quadratmetern liegen achthundert Gräber, pro Grab dürfen vier Hunde oder sechs Katzen bestattet werden. „Wir haben noch viel Platz“, sagt Gabriele Grabl, die den Friedhof seit nunmehr zehn Jahren führt. Nach einigen Wirren ist in ihrer Amtszeit nunmehr Ruhe eingekehrt, die Toten dämmern friedlich dahin. „Genau das ist ja das Schöne: zu wissen, dass der einst geliebte Körper

wickelt.“ Ein besonderer Gräuel sind ihr, naturgemäß neben der Tierkadaververwertung, Krematorien: „Meinen ersten Hund habe ich kremieren lassen – und ich habe nicht einmal die Asche zurückbekommen.“ Derlei Pannen dürften aber der Vergangenheit angehören: Das Simmeringer Krematorium hat eigens eine Leichenhalle eingerichtet, in der der hinter Glas aufgebahrte Liebling noch einmal würdevoll verabschiedet werden kann; die Öfen sind gleich nebeneinander. Was vom Liebling noch nicht in kleinen Wölkchen zum Himmel aufgestie-

gen Groll bezog, ist nicht mehr in Betrieb: Das rollende Heimtierkrematorium in Form eines Busses holte verstorbene Hausgenossen von der Wohnungstür ab und verbrannte sie auf offenem Feld oder mit Aussicht auf Lieblingsplätze.

Am Sierndorfer Tierfriedhof steht alles im Zeichen des Respekts. Das Tier, das jahrelang mit dem Menschen vom selben Teller gegessen hat, soll auch nach seinem Tod menschlich behandelt werden. „Das ist doch selbstverständlich“, meint auch Waltraud Wasowetz. „Man kann ein Tier, mit

Pompöse Begräbnisse sind in Sierndorf aus der Mode gekommen. Ruhe und Bescheidenheit stehen im Vordergrund. Die ersten Momente nach dem Tod eines Tieres scheinen wichtiger zu sein als die prachtvolle Vollendung der Leich. „Es ist nicht weniger schwierig, mit Leuten umzugehen, die um ein Tier trauern, als mit den Hinterbliebenen eines verstorbenen Menschen“, sagt Friedhofsleiterin Grabl. „Aber wenn ich ein Tier abhole, merken die Leute, dass ich weiß, wie ihnen zumute ist.“ Während die Tierkadaververwertung mit Zangen und Müllsäcken anrückt, verpackt Grabl den Leichnam behutsam und bringt ihn für die nächsten Tage ins Kühlhaus. Dessen Adresse ist ein Geheimnis: „Ich will keine Völkerwanderung.“ Denn auch dort soll die Ruhe gewahrt bleiben. Die Hinterbliebenen müssen sich gedulden: Der Friedhofseigene, jedoch nebenberufliche Totengräber wird bemüht, ein Tischler baut die Särge nach Maß, und die Grabsteine werden bei Human-Steinmetzen bestellt. Beidem, Särgen und Steinen,